

Menschen im Hamsterrad

Japanisches Kulturinstitut zeigt reizvolle Ausstellung

Von HEIDRUN WIRTH

Sind wir im Kölner Zoo oder im Japanischen Kulturinstitut? Ein Hamster sitzt hinter der großen Scheibe im Fenster. Er knabbert und kratzt, reißt am Papier herum, spielt mit Riesensonnenblumenkernen. Mit einem hellen Fell, aufgesetzten Kugelaugen und Armen, die zu braven Hängepfötchen wurden, hat sich die 1976 in Kyoto geborene Künstlerin Sako Kojima vollkommen in das gefräßige Tier verwandelt. Unbewegt wie das Gesicht einer Geisha ist das Mienenspiel mit den starren Augen.

Erst spät wird an diesem Vernissagenabend die Botschaft vorgelesen, die Menschen in den großen Städten seien wie die Hamster: Nahrung suchen, fressen, schlafen eben auf das Animalische und



Tierisches Gleichnis: Sako Kojima im Hamsterkostüm.

das Materielle reduziert. Mensch und Tier sind im Shintoland Japan nicht so weit voneinander entfernt, und man denkt ganz unwillkürlich, ob nicht doch vielleicht die Fuchsgöttin Inari dahinter steckt, der in der Nähe von Kyoto so mancher Wald und Tempel geweiht ist? Zwischen den Kulturen spielt diese Schau „The Echo – Spreading of Light“.

Wer eintritt, wird von der gewaltigen, spontan gesetzten Kalligrafie von Keiko Kimoto empfangen, die über die ganze Wand läuft und zu einem Vogel wird. Im dunklen Winkel unter der Treppe erinnert das Video von Taro Izumi an das, was bei einem Erdbeben aus der Balance gerät und ein Referenzvideo im Hintergrund an das, was der Destruktion zwar konstruktiv, aber nicht komplett erfolgreich entgegengesetzt wird. Streng steht die Uhr von Takahiro Ueda echtem Quarzgestein gegenüber im Verhältnis Wissenschaft – Natur.

Wer dann die Treppe emporsteigt, geht unter einem Himmel aus unzähligen bunten, locker gespannten Tüchern von Kengo Kito hindurch. Auch wenn diese Tücher Massenproduktion sind, weht doch allein durch Farben und Design ein Hauch Fernost durch das Haus. Oben aber dominiert das große Silberpferd (aus Aluminium) von Toshihiko Mitsuya, eine Mischung aus Dürers apokalyptischem Reiter und Don Quichotes Klappergaul. Doch die glitzernden Alublitzte, die in Spitzen und Gesprenkel da-



Attraktion aus Aluminium: Das schimmernde Pferd von Toshihiko Mitsuya. (Fotos: Wirth)

von ausgehen und dabei die klaren Konturen der Skulptur auflösen, erinnern auch an das vielarmige Ausgreifen und Sich-Verströmen der Buddha-reihen im Sanjusangen-do-Tempel in Kyoto. Hier wird das „Spreading of Light“, das der Ausstellung den Titel gab, augenscheinlich.

Und bei der etwa einstündigen Performance, die Takahito Koganezawa, verbunden mit dem Tanz der Tänzerin Saori Hala im Kinosaal über die Wän-

de laufen ließ, führte dieser Umgang mit dem Licht (und Schatten) in eine neue, so noch nicht gesehene und gehörte Welt. Töne und Formen entwickelten sich in der Spannung aus Konzentration und Entgrenzung.

Am beeindruckendsten aber ist eine von italienischem Stoff verdeckte und in feinschimmernde Seidenfäden eingesponnene Skulptur von Kei Takemura. Die Künstlerin restauriert – nach guter japani-

scher Art – Stücke, die ihr überreicht wurden. Diesmal war es ein schon zerbrochener Totenschädel, der hingebungsvoll repariert wurde, bis er zu einer neuen Skulptur voller Poesie wurde.

Bis 23. 11., Mo bis Fr 9 – 13 Uhr und 14 – 17 Uhr, Sa 10 – 17 Uhr. **Universitätsstr. 98. Im Rahmen der Museumsnacht** am 9.11. wird die Performance von Sako Kojima durchgängig, die von Takahito Koganezawa von 22 bis 22.30 Uhr zu sehen sein.

Neu in der virtuellen Schatztruhe

Elfenbeinarbeiten des Schnütgen

2008 wurde vom Londoner Courtauld Institute die Online-Datenbank „Gothic Ivories Project“ ins Leben gerufen. Seit neuestem sind nun auch das Museum Schnütgen, gemeinsam mit dem Rheinischen Bildarchiv (RBA), daran beteiligt.

Mit den zur Zeit mehr als 10 000 Fotografien und dazu gehörigen Informationen dokumentiert das Portal mittelalterlich-gotische Elfenbeinschnitzereien und ihre neu-gotische Rezeption im 19. Jahrhundert. 65 Elfenbeinarbeiten des Schnütgen – genauso wie schon sieben Werke aus Kolumba – gehören nun zu dieser virtuellen Sammlung, die 131 Fotos hat das RBA angefertigt. Der Großteil der Kunstwerke stammt aus Frankreich, Paris war im 13. und 14. Jahrhundert führendes Zentrum der Elfenbeinschnitzkunst. (EB)

Mehr unter www.gothicivories.courtauld.ac.uk

IN KÜRZE

Schütz und Praetorius
Das nächste Konzert des Forum Alte Musik am 13.10. stellt Musik von Schütz und Praetorius in den Mittelpunkt (17 Uhr, Trinitatiskirche).

Tanzpunkt Köln
Den Auftakt zur diesjährigen Reihe „Tanzpunkt.Köln“ bestreitet am 11. und 12.10. in der Feuerwache die Choreografin Silke Z. mit dem Finale ihres Projekts „Unter uns“ (20 Uhr).

Aus dem Internet aufs Podium

Youtube-Star: Gespräch mit Pianistin Valentina Lisitsa

Von MATTHIAS CORVIN

Das Etikett „Justin Bieber der klassischen Musik“ kann sie nicht mehr hören. Doch der Vergleich ist gar nicht so schräg. Auch die Pianistin Valentina Lisitsa war erst ein Youtube-Star, ehe sie beim Top-Label DECCA einen Vertrag bekam. Am 3. November gastiert sie nun mit einem Klavierabend in der Philharmonie.

Sie erzählt gerne, viel und mit starkem slawischen Akzent. Ihre Wurzeln liegen in der Ukraine, wo sie durch die harte Ausbildung des Kiewer Konservatoriums ging. Die legendäre „russische Schule“ bezeichnet sie als von der sowjetischen Regierung geförderte „Massenproduktion von technisch perfekten Pianisten, um im Westen Eindruck zu schinden“. Berühmt wurde nur die musikalische Speerspitze.

Auch Lisitsa durchlief diese Pianistenschmiede. Nach dem Zusammenbruch des Ostblocks ging sie 1992 in die USA, startete eine Solokarriere und spielte mit ihrem Mann im Pianoduo. Als der große Erfolg ausblieb, veröffentlichte sie wie viele andere Videos bei Youtube. Nun geschah das Wunder: Ihr Kanal explodierte förmlich, nachdem sie 2007 ihren ersten Clip – eine Rachmaninow-Etüde – veröffentlicht



Übers Programm lässt sie abstimmen: Valentina Lisitsa. (Foto Brill)

hatte. Lisitsa: „Ich musizierte darin auf einem fürchterlichen Klavier, und die Bildqualität war dürrig, doch den Leuten gefiel mein Spiel.“

Danach wurden die Videos immer professioneller. Heute freut sie sich über 60 Millionen Clicks und mehr als 100 000 Abonnenten. Die Internet-Plattform bildete einen weltweiten „sozialen Zirkel“, eine Community, die sich über Lisitsas Leistungen und die Musik austauschte. Kritik nimmt sie gerne an. „Dumme“ Einträge im Kommentarfeld mag sie nicht. Aber so ist es eben, wenn man sich als Youtube-Star glä-

sern macht. Plötzlich zeigte die renommierte Plattenfirma Decca Interesse. Eine Win-Win-Situation, denn Lisitsa brachte ihre Fans gleich mit.

Ein Auftritt in der Londoner Royal Albert Hall vor 5500 Zuhörern wurde 2012 zum Sprung „vom Computerbildschirm ins richtige Leben“. Jetzt tourt sie durch die Konzertsäle der Welt und führt dort eine Neuheit ein: Das Publikum darf zuvor im Internet über ihre Solo-Programme abstimmen – so auch in Köln

Als erstes CD-Projekt nahm sie alle vier Rachmaninow-Klavierkonzerte und die hochvir-

tuosen „Paganini-Variationen“ auf. Über die viel zitierte „russische Schwermut“ dieser Musik kann sie nur schmunzeln. Sie sieht Sergej Rachmaninow nicht als schmalzigen Romantiker, sondern als modernen Komponisten und Pianisten des 20. Jahrhunderts. Als Leitlinie dienen ihr seine eigenen, unsentimentalen und flott gespielten Einspielungen aus der Urzeit der Schallplatte. In der Schellack- und LP-Ära lebten auch Lisitsas musikalische Vorbilder, heute fast vergessene Pianisten wie Józef Hofmann oder Wilhelm Backhaus.

Als Hommage an die gute alte Zeit ließ sie ihre brandneue CD mit Werken von Franz Liszt auch als Vinyl-LP veröffentlichen. „Ich sah, dass wieder Interesse an diesem Medium besteht, so folge ich einem aktuellen Trend“, erklärt sie. Sie ist eine Künstlerin, die Publikumschwünsche erfüllt. Die Download-Jugend erreicht sie damit ebenso wie reifere Jahrgänge. Klar, die Fans kreischen auch bei ihren Konzerten. Aber vielleicht nicht ganz so laut wie Justin Bieber.

Mitabstimmen über das Konzertprogramm in der Philharmonie am 3.11. unter www.koelner-philharmonie.de/veranstaltung/112168/
Aktuelle CD: „Valentina Lisitsa plays Liszt“ (Decca)

Harry Potter wird Allen Ginsberg

Daniel Radcliff ist einer der Stars im Filmprogramm von „Homochrom“

Daniel Radcliff versucht ja mit aller Macht, gegen das Harry-Potter-Image anzukämpfen. Nach einem Nacktauftritt im Theater gibt es nun eine Sexszene – mit einem Mann. In „Kill Your Darlings“ spielt Radcliff den schwulen Beat-Poeten Allen Ginsberg. Der Film eröffnet als Deutschland-Premiere das Filmfest „Homochrom“, dessen dritte Ausgabe vom 16. bis 20. Oktober im Filmforum im Museum Ludwig stattfindet.

Auch Sean Paul Lockhart versucht sich an einem Image-wandel: Bislang spielt er unter seinem Pseudonymen Brent

Corrigan oder Fox Ryder vor allem in Filmen mit, in denen er nichts anhatte. In „Truth“ verkörpert er jetzt – quasi auf den Spuren von Glenn Close – „Eine verhängnisvolle Affäre“ – einen jungen Mann, der herausfindet, dass ihn sein neuer Freund auf diese Art und Weise betrügt (16.10., 21.15 Uhr).

„Face2Face“ ist eine Dokumentation von Katherine Brooks über ihre Reise zu 50 „Facebook“-Freunden, auf der sie sich aber auch ihren eigenen psychischen Problemen und ihrer Tablettensucht stellt (17.10., 20.45 Uhr).

Der witzigste Beitrag ist „Ian Harvie Superhero“. Harvie ist der erste transsexuelle Stand-Up-Comedian. Und in seiner (abgefilmten) Show, erzählt er von seiner Verwandlung von der Frau zum Mann. Transidentität ist für die Betroffenen sicher alles anderes als ein Zuckerschlecken – aber Ian Harvie bringt uns dazu, herzhaft mit ihm darüber zu lachen. Zum Beispiel wie es ist, früher die eine, heute die andere Toilette zu besuchen. Er ist auch als Gast bei der Vorführung am 18.10., 20.30 Uhr. (HLL)



Kommt als Gast zum Festival: Komiker Ian Harvie. (Foto: Tappan)

Mehr unter www.homochrom.de